

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 30 (1975)

Heft: 3

Artikel: Das Leben der Muttererde und seine Pflege

Autor: Rusch, Hans Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeitenden in der Urproduktion! Die Drohung mit den Gefahren in unmittelbaren Krisenzeiten wie Kriege, dem Versagen billiger ferner Rohstoffländer weckt bei den Millionen Konsumenten nur Unbehagen, nicht aber die Einsicht, daß die eigene Versorgungsbasis die Interessen ebenso der Konsumenten wie der Produzenten am besten sichert. Wer den Bauernstand seiner Funktion als Nahrungsmittelversorger entleert, setzt zugleich auch den heute noch für sie alle wohnlichen Lebensraum leichtfertig der Gefahr aus, ihn zu vernichten. In manchen Köpfen spukt bereits die Vorstellung von dem Bauern als bloßem Landschaftsgärtner. Sollten vielleicht die Mittel dazu aus der Abschöpfung von billigen Importen, die nunmehr ungehindert einströmen könnten – niemand wüßte wie lange – gewonnen werden? Die Idee ist tödlich!

Vor gar nicht langer Zeit erst ging der Bauernstand von der Selbstversorger- zur Marktwirtschaft über. Heute muß der neue große Schritt zur Verarbeitungswirtschaft genau nach den Spielregeln unserer Industriegesellschaft getan werden, damit der Bauernstand aus seiner Randlage wieder als gleichberechtigter Partner der übrigen Wirtschaftsgruppen aufrückt und Anerkennung gewinnt.

Überlegungen zum Erntedank? Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Noch nie so eindringlich wie heute zur Zeit des Erntedanks besitzt diese uralte Aufforderung für den Bauern der Gegenwart Geltung!

Franz Braumann

Das Leben der Muttererde und seine Pflege

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch

Die ersten Lebewesen auf der Erde waren die Mikroorganismen. Sie waren es, die vor vielen Millionen von Jahren das Wasser und die Verwitterungs-Krume der Erde belebt haben: Aus Plasmaklümppchen herausgebildete, einzellige, für unsere Augen unsichtbare Lebewesen mit allen Merkmalen selbständiger Tätigkeit, der Fähigkeit zum Stoffwechsel mit der Umgebung und

zur Fortpflanzung. Aus ihnen haben sich in sehr langen Zeiträumen schlußendlich alle Organismen gebildet, zunächst die Pflanzen, die noch an den Boden oder das belebte Wasser gebunden blieben, und noch viel später die tierischen Organismen, die sich vom Boden gelöst haben, und ganz zum Schluß der Entwicklung der Mensch, die «Krone der Schöpfung».

Alle diese Formen des Lebens sind bis heute erhalten geblieben, und nicht nur das: So selbständig uns alle Lebewesen auf Erden auch erscheinen mögen – sie sind alle aufeinander angewiesen, keines kann ohne die anderen existieren. Selbst die am höchsten entwickelten Organismen würden ohne die Lebenstätigkeit anderer nicht erhalten bleiben, am wenigsten der Mensch, und wenn es heute z. B. im Boden keine Mikroorganismen mehr gäbe, würde niemand diesen Verlust überstehen. Noch mehr: Alle Lebensformen sind an eine festgesetzte Ordnung gebunden, eine jede hat ihren Lebensraum, dessen Grenzen kein Organismus überschreiten kann, ohne der Entartung anheimzufallen und zugrunde zu gehen.

Es ist alles wohlgeordnet, und wer diese Ordnung zerstört, der zerstört sich selbst. Vor diesem ehernen Gesetz sind alle Lebewesen gleich, und vor dem Auge des Schöpfers gilt ein Bakterium ebenso viel wie die Tiere und Menschen.

Das muß eigentlich einem jeden bewußt sein, der sich bemüht, Nahrung zu schaffen für Mensch und Tier, denn nur dann wird es ihm gelingen können, solche Nahrung zu erzeugen, die den natürlichen Ordnungen entspricht und diese Ordnung zu vermitteln vermag. Eine Nahrung aber, der es daran mangelt, vermag nicht Ordnung zu vermitteln, sondern schafft Unordnung und damit Entartung. Es gibt keinen anderen Weg, um die Entartung von Menschen, Tieren und Pflanzen fernzuhalten. Es ist gewiß auch wichtig, für reines Wasser und reine Luft zu sorgen und für alles das, was man derzeit unter dem Schlagwort «Umweltschutz» versteht – wenn aber die Nahrung nicht in der natürlichen Ordnung ist – wir sagen «biologisch» – dann bewahrt das alles nicht vor der schleichenden Entartung; und das ist der Anfang vom Untergang. Der Mensch würde mit Sicherheit zuerst aussterben, voran diejenigen, deren Nahrung am wenigsten biologische Ordnung schenken kann. Es ist erschreckend, mitanzusehen, wie die Entartung voranschreitet in unserem

Lebenskreis, geistig, seelisch und körperlich, und ebenso erschreckend ist, daß die meisten Menschen davon nichts wissen und diese größte aller Gefahren nicht sehen – aber «wen der HERR vernichten will, den schlägt er mit Blindheit».

Wir zählen uns nicht zu den Blinden, und wir haben ein Recht dazu, weil wir uns bemühen, eine Nahrung hervorzubringen, die imstande ist, den Menschen vor der Entartung zu bewahren und ihn schrittweise im Laufe von einigen Generationen wieder zurückzuführen zu dem Gehorsam vor den unerbittlichen Naturgesetzen.

Nur so wird er allmählich wieder fähig sein, seine Kultur und seine Lebensordnungen von dem Unrat zu reinigen, der sich breit gemacht hat und ihn mehr und mehr verdirbt und ihn unfähig macht, ein sauberes, vernünftiges, natürliches Leben zu führen.

Warum ich das alles sage, wo ich doch vom Leben der Muttererde sprechen will? – Nun, ganz einfach:

Weil damit alles anfängt, weil vor allem die Mikroorganismen des Bodens die ersten sind, die wir pflegen müssen, wenn wir natürliche Nahrung erzeugen wollen.

Die Mikroorganismen schaffen im Boden biologische Ordnung, und wenn sie es nicht täten, dann könnte kein höheres Lebewesen in der biologischen Ordnung bleiben.

Gewiß gehören die leblosen Mineralstoffe des Bodens zu den Notwendigkeiten für das Wachstum, aber sie haben von sich aus keine biologische Ordnung und können sie auch nicht ohne Mikroorganismen bekommen. Für uns sind also die Mikroorganismen, diese «einfachsten» aller Lebensformen, das Wichtigste, was es im Boden gibt.

Um das wirklich zu verstehen, muß man wissen, welche Aufgaben diese Kleinlebewesen im Boden erfüllen. Zunächst muß man sich klarmachen, daß der Boden für sich allein nicht lebt; ursprünglich bestand er nur aus den Verwitterungsprodukten der Erdoberfläche, also aus totem Gesteinsstaub. Erst als diese unsere Erde schon einige Milliarden von Jahren alt war, erschien lebende Substanz, sobald die Voraussetzungen dazu gegeben waren. Woher die lebende Substanz stammt, ob sie auf der Erde selbst entstanden ist oder aus dem Weltall kam, ist bis heute nicht entschieden. Wieder geraume Zeit später bildeten sich die

ersten, lebendigen Zellen im Boden und nahmen schließlich die Oberfläche der ganzen Erdkugel in Besitz. Sie hatten bereits die Fähigkeit zur Fortpflanzung und haben sich in ihren Urformen bis heute erhalten.

Die heutige, biologische Ordnung und die Herausbildung verschiedenster Arten von einzelligen Kleinlebewesen – man zählt heute weit über 100 000 Arten – kam erst zustande, als durch das Zusammentreffen mehrerer und schließlich vieler Einzellen die Pflanzen entstanden, eine Entwicklung, die jetzt bis in die Einzelheiten bekannt ist. Das Leben ist damals gewissermaßen aus dem Boden ans Tageslicht getreten, und der Boden bekam damit eine neue Aufgabe, als die Lebensgemeinschaften der Pflanzen und des Bodens als Grundlage der Vegetation tätig wurden. Boden und Pflanze bilden seitdem eine aktiv tätige Einheit – woran sich auch nichts änderte, als die vom Boden gelösten Tiere und Menschen entstanden. Durch ihr Wurzelsystem ist die Pflanze dem Boden verhaftet. Mit Hilfe der Wurzeln kann die Pflanze das, was sie zum Leben und zur Fortpflanzung braucht, dem Boden entnehmen, und umgekehrt kann sie mit Hilfe der Wurzeln dem Boden zahlreiche Stoffe liefern, die in größeren Mengen nur die Pflanzen bilden können, indem sie in großem Umfang das Licht und die Wärme der Sonnenstrahlung als Energiequellen ausnützen. Durch diesen Stoffaustausch zwischen Boden und Pflanze aber vermag die Pflanze Einfluß auf den Boden zu nehmen und seine Lebensordnungen in ihrem Sinne und zu ihrem Nutzen zu lenken; sie kann z. B. in ihrem Wurzelbereich, der sich in ständigem Auf- und Abbau befindet, sehr genau bestimmen, welche Kleinlebewesen in diesem Bereich leben und arbeiten können: Sie gibt nur denjenigen Mikroorganismen «Futter», die ihr genehm sind.

Es gibt im Boden nämlich eine Unmenge von Mikroorganismen, die der Pflanze keineswegs genehm, die ihr sogar schädlich sind, und das kommt so: Nicht nur die Pflanze bewirkt im Boden eine bestimmte Lebensordnung, sondern auch die Tatsache, daß seit dem Entstehen überirdischer Lebewesen, der Pflanzen und später auch der Tiere, Abfälle entstehen. Diese Abfälle kommen zwangsläufig auf den Boden, sobald sie, wie ja der Name schon sagt, «abfallen». Der Boden aber «verdaut» sie, er zehrt auf, was an ihnen verwertbar ist und hinterläßt auf diese Weise ständig

neue Fruchtbarkeit – und wir ahmen auf den Kulturflächen den Vorgang durch organische Düngung nach. Der «Abbau» wird durch Kleinlebewesen vorgenommen, durch die sog. Abbauflora, und gerade diese Abbauflora ist es, welche die Pflanze meidet, weil sie ihr schädlich ist. Man kann es auch so sagen: Die Abbauflora in der obersten Bodenschicht ist eben zum «abbauen» da, sie ist robust und frißt alles auf an Nahrung, was in ihre Nähe kommt. Sie frißt auch lebende Pflanzen. Also muß die Pflanze, wenn sie am Leben bleiben will, sich schützen, und gerade das tut sie, indem sie in ihrem Wurzelbereich nur diejenigen Kleinlebewesen füttet und aktiv unterstützt, die ihr nicht schaden, sondern sogar mit ihr zusammenarbeiten, die mit ihr «in Symbiose» leben. Trotzdem kann die Pflanze die für sie schädlichen Abbau-Mikroben nicht entbehren, einfach deshalb, weil sie von sich aus nicht imstande ist, die Abfälle des Lebendigen mitsamt ihren eigenen «Abfällen» als Nahrung zu verwertern – ohne die Arbeit der Abbauflora im Boden gibt es keine Pflanzennahrung.

Es gibt also im Boden zwei grundverschiedene Floren von Mikroorganismen, nämlich die Abbauflora, die in der Schicht der «mikrobiellen Gare», der oberen Schicht, lebt, und die Schicht der «Plasma-Gare» darunter, in der die Pflanzenwurzeln leben, mit einer Flora, die nur leben kann, wenn die Pflanze sie füttet und beschützt. Diese Flora ist von der Pflanze direkt abhängig und kann nur leben, wenn sie mit der Pflanze tätig zusammenwirkt. Und diese Flora interessiert uns, wenn wir prüfen wollen, ob ein Boden fruchtbar ist oder nicht. Sie ist für den Bakteriologen mit bestimmten Methoden in jeder Jahreszeit erfaßbar, auch außerhalb des Pflanzenwachstums.

Die pflanzen-zugehörige Wurzelflora besteht sowohl aus gewissen Pilzsorten wie aus Bakterien. Beide Arten von Mikroorganismen sind Mitarbeiter der Pflanze, sie sind, wie wir sagen, «Symbionten», weil beide in gewisser Weise mit der Pflanze in Symbiose, d. h. in tätigem Zusammenleben verbunden sind. Soweit man bisher weiß, stellen dabei die pilzlichen Mikroben hauptsächlich einen Nahrungsvorrat-Speicher dar; denn sie werden von der Pflanze in der Zeit ihres stärksten Wachstums aufgezehrt und kehren erst wieder, wenn die Pflanze im Herbst ihre Wachstumstätigkeit einstellt. Die Bakterien aber sind ganz

echte Symbionten; man findet sie sogar innerhalb der Pflanze in den Saftkanälen, wo man normalerweise keine Pilze findet. Diese Wurzelbakterien-Flora kann man mit Hilfe von Auslese-Methoden im Laboratorium «herauszüchten» und ihre Eigenschaften Prüfungen unterwerfen – mikrobiologische Qualitätsprüfung beim Bodentest.

Warum interessiert uns gerade diese Bakterienflora bezüglich der Bestimmung der biologischen Bodenqualität? Diese Frage ist leicht zu beantworten: Weil diese Flora nicht nur bei Pflanzen vorkommt, sondern auch bei den Tieren und dem Menschen. Sie leben dort auf den Schleimhäuten, beim Menschen z. B. auf den Schleimhäuten von Mund, Rachenring, unterem Dünndarm und dem ganzen Dickdarm. *Diese Bakterien haben, im Gegensatz zu anderen, durchwegs die Fähigkeit, Milchsäure zu bilden, und besonders daran kann man sie erkennen.* Sie sind bei Insekten, höheren Tieren und beim Menschen als echte Symbionten, d. h. als tätige Mitarbeiter beim Stoffwechsel und bei der Infektionsabwehr erkannt.

Es ist für den Biologen höchst aufregend zu erfahren, daß die Bakterien – wir nennen sie «physiologische Bakterien» – nicht nur als Symbionten bei Tier und Mensch gefunden werden, sondern auch im Wurzelbereich der Pflanze, denn den Wurzelapparat der Pflanzen kann man auch als «Darm der Pflanze» betrachten. Zwar sehen sie im Boden zum Teil etwas anders aus als etwa im Menschendarm, aber das liegt nur daran, daß es sich beim Boden um ein ganz anderes «Milieu» handelt. Sie passen sich diesem Milieu durch gewisse Eigenschaftsänderungen an. Bringt man sie aber im Laboratorium in ein Milieu, das dem menschlichen Darm etwa entspricht, so bemerkt man, daß es die gleichen Bakterien sind, die man natürlicherweise im Darm findet.

Genau so, wie man die physiologischen Bakterien benutzen kann, um eine Aussage über Gesundheit oder Nichtgesundheit von Tier und Mensch zu bekommen, kann man sie auch benutzen, um über die Beschaffenheit der Bodengesundheit zu urteilen – so geschieht es genau bei unserer mikrobiologischen Prüfung der biologischen Qualität. Wenn im Boden und bei den Pflanzen alles in Ordnung ist, so ist auch die Wurzel-Bakterienflora in Ordnung. Ist die Wurzelflora aber abwegig und besteht

sie nur noch aus Keimen, die wenig leistungsfähig und nicht mehr «physiologisch» sind, so ist der Boden und die darin wurzelnde Pflanze nicht gesund. Denn immer ist die Bakterienflora im Bereich des Wurzelapparates genau so «gesund» oder «krank» wie der Boden und die Pflanze. *Deshalb kann man die Wurzelflora als Qualitätsmerkmal im Landbau benutzen, genau so wie bei Mensch und Tier.*

Man kann aber auch – und das ist eben rein praktisch höchst wichtig – anhand der Wurzelflora erfahren, welche Anbaumaßnahmen – Bodenbearbeitung, Düngung usw. – die Bodengesundheit und die Gesundheit der Pflanzen fördern, welche sie dagegen vermindern oder gar zerstören. Im letzteren Falle verschwindet sogar die physiologische Wurzelflora, und man findet nur noch andere Bakterien, meist auch nur noch spärlich. Nehmen wir das Negative zuerst:

Wenn man den Boden alljährlich, zuweilen sogar zweimal jährlich durch das übliche Pflügen umdreht, also die natürliche Bodenschichtung vollständig zerstört, dann zwingt man die Pflanze, in einem falschen «Milieu» zu wurzeln, nämlich im Bereich der sog. Abbauflora, die nur in die obere Bodenschicht gehört und die von der Pflanze peinlich gemieden wird. Dadurch wird nicht nur der Wurzelapparat «krank», sondern auch die Wurzel-Bakterienflora – woraus folgt, daß man den Boden nicht umdrehen darf und, wo es noch nötig ist, ihn nur vorsichtig in die Tiefe hinein lockern darf.

Als zweites: Wenn durch Bearbeitungsmaßnahmen «unverdaute» organische Materie in die tiefer gelegenen Wurzelregionen der Pflanzen gerät, so bildet sich dort sofort eine Abbauflora aus, von der wir ja oben gesagt haben, daß sie der Pflanze sehr schadet. Die Folge ist nicht nur eine Störung der Wurzelflora, sondern auch Krankheit und Infektanfälligkeit der Pflanzen. Die Pflanzenkultur ist krank und damit als Nahrung untauglich. Woraus wiederum folgt: Niemals den Boden in die Tiefe hinein bearbeiten, solange frisch aufgebrachte, organische Dünger obenauf liegen, und schon gar nicht etwa Frischmist in die Tiefe des Bodens bringen!

Als drittens: Ersetzt man die natürlichen Stickstofflieferanten eines lebendigen Bodens durch Gaben von künstlich synthetisier-

tem Stickstoff, so wird die ganze, so sorgfältig vom Boden aufgebaute Lebensordnung und die Arbeit der Kleinlebewesen aller Art überflüssig, weil man ja der Pflanze und dem Boden jede Arbeit erspart und unter Umgehen der natürlichen Stickstoffgewinnung diesen Baustoff fertig anliefert. Die Folge ist: Abbau des Wurzelapparates, Abbau auch seiner Bakterienflora und Mangel an allen den Stoffen, die im natürlichen Bodenleben entstehen und die man nicht mit der künstlichen Düngung mitliefern kann, die man überhaupt niemals künstlich ersetzen kann, weil das nur durch das tätige Zusammenwirken von Boden, Bakterien und Pflanze möglich ist. Kombiniert man, wie das ja geschieht, die künstliche Düngung mit einer organischen, so schiebt man das merkliche Auftreten der Mangelkrankheiten an den Kulturen nur hinaus – verhindern kann man sie nicht.

Eine bestmögliche Pflanzennahrung kann eben nur der Boden selbst zubereiten vermöge seiner Lebensordnungen und seiner tätigen Zusammenarbeit mit der Pflanze.

Als viertes: Das Leben des Bodens ist abhängig von der Bodenatmung, durch die die organische «Lebendverbauung» und Krümelbildung gewährleistet wird. Die natürliche Krümelung ist nicht durch künstliches Krümeln ersetzbar, denn die durch Bearbeitung künstlich erzeugten Krümel fallen beim nächsten Regen total wieder in sich zusammen, so daß die Bodenatmung unterbunden wird. Nur der durch organische Verbauung entstandene Krümel ist beständig und wird durch Regen eher verfestigt als aufgelöst. Und eine solche «Verbauung» kann man eben nur durch ständiges «Füttern» des Bodens mit organischen Abfällen und Düngern erreichen. Nur auf sehr leichten Sandböden ist ständige Bodenatmung einigermaßen auch ohne organische Verbauung gewährleistet. Weshalb die langzeitigen Kunstdünger-Demonstrationen, z. B. die bekannten 30-Jahresversuche gern auf solchen Böden gemacht werden. Bei allen anderen Böden ist die dauerhafte Krümelung – wir sagen «Gare» – nur organisch zu erreichen.

Bleibt nur noch anzuführen, daß die «physiologische» Wurzelbakterienflora der Milchsäurebildner nicht nur durch fehlende Bodenatmung, sondern auch durch Schadstoffe aller Art, also durch Lebensgifte, zerstört werden kann. Solche Schadstoffe

stammen keineswegs nur aus der chemischen Retorte als Mittel zur Schädlings- und Krankheitsbekämpfung. Sie kommen auch in falsch behandelten Betriebsdüngern, in Mist und Jauche vor. Verhindert man z. B. im Mist die natürliche Atmung – Stapelmist, Speckmist, – so ändert sich die Bakterienflora vollständig und wandelt sich in eine Fäulnisflora um. Diese aber produziert Hemmstoffe, die außerordentlich bakterien- und wurzelschädlich sind. Auch die Jauche oder Gülle wird sofort «giftig», wenn sie nicht atmen kann – woraus wiederum für die Praxis folgt, daß man den Mist nicht stapeln darf und die Jauche und Gülle belüften muß, je öfter, desto besser.



Damit haben wir das Wichtigste über unsere so nützlichen und unentbehrlichen kleinen Bodenbewohner beisammen. Wer sich die Mühe macht, diesen Aufsatz sorgsam durchzulesen und zu durchdenken, der hat gewiß das Wesentlichste über das Bodenleben erfahren, und nicht nur das: Er wird verstehen, daß wir nur mit Hilfe des wissenschaftlichen Durcharbeitens der Bodenprobleme die nötige Sicherheit im praktischen Handeln erwerben. Wer ohne das zu wirtschaften versucht, wird immer irgendwo «schwimmen» und eben doch nie genau wissen, ob das, was er macht, richtig ist. Er wird zugleich verstehen, daß wir an unseren mikrobiologischen Bodenprüfungen und am Probenehmen festhalten müssen, wenn wir Höchstleistungen im biologischen Landbau erreichen wollen. Freilich ist die von uns geübte Bodenprüfung im wissenschaftlichen Sinne einfach aus Kostengründen auf wenige, weniger kostspielige Prüfungen beschränkt. Das läßt sich nicht ändern. Die 25jährige Praxis hat aber bewiesen, daß wir damit zuretkommen und anhand der Resultate die entscheidenden Ratschläge für die Praxis erteilen können. Lassen Sie mich zum Schluß nur noch sagen: Wenn wir das Bodenleben in einem fruchtbaren Boden betrachten, so tun wir einen tiefen Blick in die Geheimnisse und Wunder der Natur, die man niemals künstlich ersetzen kann und die bis in alle Ewigkeit ihr Geheimnis bleiben werden: *Die Ehrfurcht vor dem Leben muß wiederkehren, wenn die Menschen das Leben in Gesundheit behalten oder wiedererringen wollen – das lehrt uns auch dieser Blick in die Wunder des Lebens.*

Schweizerische Bauern-Heimatschule und Freie Landbauschule für den organisch-biologischen Landbau auf dem Möschberg ob Grosshöchstetten

KURSE UND TAGUNGEN

<i>Landbauberatertagung</i>	Oktober 1975
<i>Jungvolktage</i>	Ende November 1975
<i>Möschberg-Volkshochschultage</i>	Zweite Hälfte Januar 1976
<i>Landbaukurs für die organisch- biologische Anbauweise</i>	Anfang März 1976
<i>Möschberg-Frauentage</i>	Nach Ostern 1976
<i>Möschberg-Gartenbaukurs</i>	Um Mitte Mai 1976
<i>Landestag der Schweiz. Bauern- Heimatbewegung</i>	3. / 4. Juli 1976

*

Die genauen Daten und Programme der einzelnen Kurse und Tagungen werden immer im «Schweizer Jungbauer» bekanntgegeben. Wer nicht zur Lesergemeinde des «Schweizer Jungbauer» gehört – ich denke da an unsere Freunde und Familien im Auslande – wird uns mit einer Postkarte rechtzeitig berichten, für welche Kurse und Tagungen er sich interessiert, damit wir ihm Einladung und Programm zusenden können.

Für die Schweizerische Bauern-Heimatschule
und die Freie Landbauschule auf dem Möschberg
ob Grosshöchstetten

Dr. Hans Müller